



Dennis Schötz

Stadtratsmitglied und Kulturbeauftragter der Stadt Viechtach

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Bürgermeister,

der Haushalt 2026 zeigt – wie so oft – Licht und Schatten.

Auf der positiven Seite stehen ohne Zweifel der angestiegene Gemeindeanteil an der Einkommensteuer und die beeindruckenden Gewerbesteuereinnahmen. Wir hatten, wie die Zahlen auch zeigen, das zweitbeste Jahr in der Geschichte unserer Stadt.

Mir ist dabei aber auch besonders wichtig, hervorzuheben, dass das kein politischer Erfolg von uns als Gremium ist. Es ist der Verdienst unserer Gewerbetreibenden, unserer Unternehmerinnen und Unternehmer, und vor allem der vielen Beschäftigten in unseren Betrieben. Sie arbeiten Tag für Tag unter anspruchsvollen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Sie tragen Risiko, übernehmen Verantwortung, schaffen Arbeitsplätze und Wertschöpfung. Sie sind das Rückgrat unserer Stadt. Dafür gebührt ihnen unser ausdrücklicher Dank. Dies würdigen wir u. a. auch mit Investitionen zur Erschließung von etwaiger Gewerbeflächen in Oberschlitzendorf oder Riedbach-West.

Gleichzeitig dürfen wir uns von diesem guten Jahr mitsamt den Zahlen nicht blenden lassen. Denn unsere Finanzplanung hängt unter anderem von der weiteren Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen ab. Und niemand von uns kann garantieren, dass sich diese Zahlen auf diesem Niveau verstetigen – gerade angesichts neuer weltpolitischer Spannungen, unsicherer Märkte und verhaltener Wachstumsprognosen.

Deshalb ist jetzt nicht die Zeit für Euphorie.

Der richtige Weg ist, mit den finanziellen Mitteln so umzugehen, als würden wir mit unserem eigenen Geld wirtschaften. Jeder Euro, den wir ausgeben, wurde zuvor von unseren Bürgerinnen und Bürgern hart erarbeitet. Jeder Euro verpflichtet uns zu einem verantwortungsvollen, wohlüberlegten Einsatz.

Dazu gehört für mich auch eine umgehend aktualisierte und ehrlich diskutierte Prioritätenliste. Neu bewertet. Transparent. Gemeinsam.

Ja, es gibt viele Wünsche.

Ja, es gibt viele gute Ideen.

Aber nicht jeder Wunsch ist sofort realisierbar. Nicht jedes Projekt ist sofort finanzierbar. Und nicht alles, was förderfähig ist, ist automatisch sinnvoll.

Wir müssen uns bei jeder einzelnen Maßnahme drei ehrliche Fragen stellen:

- Ist sie wirklich notwendig?
- Ist sie jetzt notwendig?
- Und ist sie in diesem Umfang notwendig?

Der Fokus muss – wie auch von der Kämmerei betont – klar auf unseren Pflichtaufgaben liegen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist der Verwaltungshaushalt. Die Personalkosten liegen inzwischen bei 8,2 Millionen Euro – und machen so 25 Prozent des Verwaltungshaushalts aus. 2017 waren es noch unter vier Millionen Euro. Natürlich gab es zwischenzeitliche Aufgabenübertragungen, Tarifsteigerungen und gesetzliche Vorgaben. Aber wir dürfen diesen Trend auch nicht einfach tatenlos hinnehmen.

Wir müssen sehr genau prüfen, wo zusätzliche Stellen wirklich zwingend erforderlich sind – und wo nicht. Dauerhafte Stellenmehrungen bedeuten dauerhafte Kosten. Und dauerhafte Kosten schränken unseren finanziellen Spielraum auf Jahre hinaus ein.

Deshalb gilt: Prozesse effizienter gestalten. Digitalisierung konsequent nutzen. Strukturen regelmäßig hinterfragen. Mit dem Personal arbeiten, das wir haben – verantwortungsvoll und vorausschauend. Hier ist Wachsamkeit gefragt.

Auch bei kleineren Investitionen sollten wir künftig noch genauer hinsehen. Wenn Parkscheinautomaten – wahrlich keine Hochleistungscomputer – nach nicht einmal zehn Jahren vollständig ersetzt werden sollen, dann müssen wir prüfen, ob es nicht wirtschaftlichere, nachhaltigere oder modernere Lösungen gibt. Sechsstellige Beträge fallen nicht vom Himmel.

Dieses Geld könnte an anderer Stelle dringend gebraucht werden – etwa für die in Mitleidenschaft gezogene Fassade im Alten Spital, für die etappenweisen Sanierungsmaßnahmen im Viechtacher Freibad – falls wir beim Förderantrag nicht zum Zuge kommen – oder für die Attraktivitätssteigerung unserer Parks und Grünanlagen.

Im Dr.-Schellerer-Park ist nach dem Verkauf der Kunstsportanlage nun Raum entstanden – Raum, den wir sinnvoll und mit Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger gestalten können. Eine kleine Theaterbühne für Vereine, Schulen und Kunschtchaffenden. Ein großes öffentliches Schachbrett als Treffpunkt für Jung und Alt. Sitzinseln mit Schattenplätzen. Vielleicht ein Wasserspiel für Kinder. Das sind Investitionen, die Lebensqualität schaffen – sichtbar, nutzbar, generationenübergreifend.

Zum Thema Förderprogramme möchte ich ebenfalls klar Stellung beziehen: Fördermittel sind kein Selbstzweck. Nur weil es einen Fördertopf gibt, heißt das nicht, dass wir hineingreifen müssen. Der richtige Weg ist umgekehrt: Zuerst definieren wir, was wir wirklich brauchen – und dann prüfen wir, ob es dafür passende Fördermöglichkeiten gibt.

Prestigeprojekte, internationale Kooperationen oder Maßnahmen ohne klar erkennbaren Mehrwert für unsere Bürgerinnen und Bürger sollten wir kritisch hinterfragen. Wir sind nicht das Auswärtige Amt und nicht das Wirtschaftsministerium. Wir sind eine Stadt mit klar umrissenen Aufgaben. Jeder Euro, der für Reisen, externe Beratungen oder symbolische Projekte ausgegeben wird, fehlt an anderer Stelle – vielleicht genau dort, wo er dringend gebraucht würde.

Unser Ziel darf nicht sein, möglichst viel Geld auszugeben.

Unser Ziel muss sein, möglichst sinnvoll zu investieren – und begonnene Projekte solide zu Ende zu bringen, anstatt ständig neue Fässer aufzumachen.

Ein Wort noch zu den freiwilligen Leistungen: Auch hier müssen wir die richtige Balance finden. Auf der einen Seite müssen freiwillige Leistungen kritisch geprüft und auf das notwendige Maß reduziert werden, wo es geboten ist. Auf der anderen Seite sind es genau diese freiwilligen Leistungen, die das Leben in unserer Stadt lebenswert machen. Sie stärken das Ehrenamt, unterstützen Kultur, Sport und soziale Initiativen. Sie schaffen Identität, Begegnung und Gemeinschaft.

Freiwillige Leistungen sind kein Luxus – aber sie dürfen auch kein Selbstläufer sein. Es braucht Maß, Mitte und eine klare Prioritätensetzung. Verantwortung heißt nicht, alles zu streichen. Verantwortung heißt, bewusst zu entscheiden. Haushaltspolitik ist keine Wunschliste.

Haushaltspolitik ist Verantwortung – gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt und gegenüber kommenden Generationen. Ich bin der Ansicht, dass wir mit diesem Fahrplan das schaffen können, sodass ich persönlich dem Haushalt zustimmen werde.

Lassen Sie uns diesen Haushalt deshalb mit Augenmaß, mit Weitsicht und mit wirtschaftlicher Vernunft begleiten. Am Ende möchte ich mich beim Stadtkämmerer für die hervorragende und zeitnahe Aufbereitung und der transparenten Vorgehensweise bedanken. Die Zahlen und Diagramme wurden wieder mit großer Sorgfalt und Weitsicht aufbereitet.

Vielen Dank an die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt Viechtach. Vielen Dank für's Zuhören.